

II. Das hellenistische Griechisch: die Koine

Das Griechisch, in dem man sich im gesamten Osten des römischen Reichs, vor allem in den hellenistischen Städten verständigen konnte, war längst nicht mehr das alte Attisch eines Platon oder das Ionisch eines Herodot. Die griechische Sprache hatte sich im Laufe der letzten Jahrhunderte weiterentwickelt und insbesondere im Zuge der politischen und kulturellen Entwicklungen der hellenistischen Zeit eine Wandlung durchgemacht, die schließlich zur Herausbildung einer neuen griechischen Sprachform führte, die man "Koiné" nennt (von ἡ κοινὴ διάλεκτος "die allgemeine, gemeinsame Sprache"). Dieses Alltags- und "Allerweltsgriechisch" (W. Jens) diente in erster Linie als *Verkehrs- oder Standardsprache* und zeigt die typischen Charakteristika einer solchen.¹ Den Anstoß für diese Entwicklung gab die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung Athens seit dem 5. Jh. v.Chr.; sie sorgte für die Verbreitung des Attischen, das mehr und mehr zu einer Geschäfts- und Verkehrssprache wurde. Dabei nahm die Sprache auch viele Elemente des Ionischen auf; so z.B. ionisches σσ statt attischem ττ (θάλασσα, nicht θάλαττα) und ρσ statt ρρ (θάρσει, nicht θάρρει). Die Übernahme dieses "ionisierenden Grossattisch"² als Amts- und Verwaltungssprache durch die makedonischen Herrscher, die rasche Ausbreitung mit den Eroberungen Alexanders und die Förderung durch die Diadochen – man denke nur an die zahlreichen Gründungen griechischer Städte – gab der Entwicklung ihre entscheidende Dynamik. Die neue Sprachform der Koine, die zur "gemeinsamen Sprache" des gesamten hellenistischen Kulturraums wurde, setzte sich

¹ Vgl. H. PETERSMANN, Entstehung; V. BUBENÍK, Greece 1-46. Eine lesbare Geschichte des Griechischen mit besonderer Berücksichtigung der Aussprache bietet G. HORROCKS, Greek.

² E. SCHWYZER, Griechische Grammatik I 129.

im Laufe der Zeit so allgemein durch, daß sie die alten griechischen Dialekte fast ganz zum Verschwinden brachte.³ Sie wird im 6./7. Jh. vom Mittellgriechischen fortgesetzt und mündet in die neugriechische Volkssprache.⁴ Viele sprachliche Erscheinungen der Koine erweisen sich als Beginn einer Entwicklung, die in der neugriechischen Volkssprache zum Abschluß gekommen ist.

Die Koine ist von einer bemerkenswerten Einheitlichkeit.⁵ Sie zeigt, wie jede Standardsprache, eine *Tendenz zur Vereinfachung, Verdeutlichung und Verstärkung*.

Der Optativ schwindet und hält sich (bis heute!) fast nur noch in der phraseologischen Wendung $\mu\eta\ \gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\tau\omicron$ "Keinesfalls!" Seine Funktionen werden vom Konjunktiv und vom Futur übernommen. Es fehlen der Dual, Verbaladjektive auf -τέος und attische Sonderformen. Unter den Kasus geht der Gebrauch des Dativ zugunsten des Akkusativ zurück. Statt einfacher Kasus gebraucht man gern Umschreibungen mit Präpositionen: $\eta\ \kappa\alpha\theta'\ \acute{\upsilon}\mu\acute{\alpha}\varsigma\ \pi\acute{\iota}\sigma\tau\iota\varsigma$ "euer Glaube", $\eta\ \kappa\alpha\tau'\ \omicron\iota\kappa\omicron\nu\ \acute{\epsilon}\kappa\kappa\lambda\eta\sigma\acute{\iota}\alpha$ "Hauskirche".⁶ Oft wird der Dativ durch $\acute{\epsilon}\nu$ verstärkt;⁷ häufig begegnen Verwechslungen von $\acute{\epsilon}\nu$ + Dativ und $\epsilon\iota\varsigma$ + Akkusativ. "Sehr beliebt ist als Ausdruck des Zweckes auch $\pi\rho\acute{\omicron}\varsigma\ \tau\acute{o}\ \varsigma.\ \text{inf.}$, und die kausalen Nebensätze werden fast ganz durch $\delta\iota\acute{\alpha}\ \tau\acute{o}\ \varsigma.\ \text{inf.}$ verdrängt."⁸ So z.B. Mk 13,22: $\pi\rho\acute{\omicron}\varsigma\ \tau\acute{o}\ \acute{\alpha}\pi\omicron\pi\lambda\alpha\nu\acute{\alpha}\nu\ \dots\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \acute{\epsilon}\kappa\lambda\epsilon\kappa\tau\omicron\upsilon\varsigma$ "um die Auserwählten irrezuführen"; Apg 4,2: $\delta\iota\acute{\alpha}\ \tau\acute{o}\ \delta\iota\delta\acute{\alpha}\sigma\kappa\epsilon\iota\nu\ \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon\varsigma\ \tau\omicron\nu\ \lambda\alpha\acute{\omicron}\nu$ "weil sie das Volk lehrten". Unter den Präpositionen ist $\acute{\alpha}\mu\phi\acute{\iota}$ verschwunden, $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ im Schwund

³ Detailliert dargestellt bei V. BUBENÍK, Greece 73-174. Die modernen griechischen Dialekte gehen mit Ausnahme des Tsakonischen und des Pontischen nicht auf altgriechische Dialekte zurück, sondern auf eine neue dialektale Ausdifferenzierung der gesprochenen Koine im späten Mittelalter.

⁴ Vgl. J. NIEHOFF-PANAGIOTIDES, Koine. Wegen der seit dem 1. Jahrhundert gegebenen Situation der Diglossie hält er die Rede vom Mittellgriechischen allerdings für sinnlos: Die Hochsprache stagniere, die gesprochene Koine sei schon seit der Spätantike im Stadium der neugriechischen Volkssprache.

⁵ Den besten Überblick über die sprachlichen Charakteristika der Koine bietet immer noch A. DEBRUNNER, Grundfragen §§ 160-199.

⁶ Eph 1,15; Röm 16,5; Kol 4,15; Phlm 2.

⁷ Das $\acute{\epsilon}\nu\ \delta\acute{o}\lambda\omega$ "mit List" von Mk 14,1 schon bei Soph. Phil. 102 neben $\delta\acute{o}\lambda\omega$ (ebd. 101). Vgl. ebd. 60 $\acute{\epsilon}\nu\ \lambda\iota\tau\alpha\acute{\iota}\varsigma$ 1393 $\acute{\epsilon}\nu\ \lambda\acute{o}\gamma\omicron\iota\varsigma$.

⁸ W. SCHUBART, Einführung 196. Sein Überblick über "die Sprache der Papyri" (ebd. 184-213 mit Stilproben 213-225) ist immer noch lehrreich.

begriffen (das Neugriechische hat für "mit" nur noch μετά),⁹ während ἀπό überhand nimmt und ἐκ zu verdrängen beginnt. Außer bei einigen häufig gebrauchten Verben ersetzt man die Formen auf -μι durch die Formen auf -ω (δείκνυμι > δεικνύω). Ionisches γίνομαι und γινώσκω tritt an die Stelle des attischen γίγνομαι und γινώσκω. Starke Verbformen können mit schwachen Endungen versehen werden (εἶπον > εἶπα). Formen wie οἶσθα und ἴσμεν werden normalisiert zu οἶδας und οἶδαμεν. Statt ἀπεκρινάμην "ich antwortete" gebraucht man ἀπεκρίθην. Überhaupt übernehmen Passivformen mehr und mehr die Funktion verlorener oder fehlender Formen des Mediums, haben also reflexive oder intransitive Bedeutung (ἡγέρθη "er erhob sich"). (Im Neugriechischen ist das Medium verschwunden.) Man vermischt Perfekt und Aorist. Die Wortbildung mit dem neuen Suffix -ισσα (βασιλισσα "Königin") wirkt noch in den modernen Sprachen nach; so im deutschen -issin (Äbtissin), im französischen -esse (déesse) und im englischen -ess (lioness).¹⁰ Unter den Konjunktionen werden ἵνα und ὥστε bevorzugt. Finales ὅπως kommt außer Gebrauch und ist im Neugriechischen verschwunden. Auch treten ἵνα-Sätze mehr und mehr an die Stelle von Infinitiven, selbst bei erklärenden oder konsekutiven Objektsätzen.¹¹ Indefinites εἷς anstelle von τις oder in Vertretung des unbestimmten Artikels begegnet in den Papyri seit dem 3. Jh. v.Chr.¹² Namen werden wie im Neugriechischen (und Schwäbischen) ohne bestimmten Grund mit dem Artikel versehen (ὁ Ἰησοῦς, ἡ Μαριάμ).¹³ Aus der Tendenz zur Verdeutlichung ergibt sich auch die häufigere Verwendung der unbetonten Casus obliqui des Personalpronomens (αὐτοῦ, αὐτόν usw.),¹⁴ die Vorliebe für Kom-

⁹ Ähnliches gilt von ἀνά, παρά, περί, πρό, ὑπέρ, ὑπό. Vgl. A.T. ROBERTSON, Grammar 556f.

¹⁰ Vgl. A. LÓPEZ EIRE, La koiné 27.

¹¹ Epiktet bietet Beispiele, z.B. II 2,16: οὕτω μωρὸς ἦν, ἵνα ...Chariton II 10,4; Offb 13,13. Im Neugriechischen ist der Infinitiv durch νά + Konjunktiv ersetzt.

¹² Vgl. E. MAYSER, Grammatik II 2,85f. Selbst Chariton hat Beispiele, so I 12,6: ἐπυνθάνετο ἐνὸς τῶν ἐπακολουθούντων "Er erkundigte sich bei einem aus dem Gefolge". Vgl. neugriechisch ἔνας.

¹³ Hier ist im Neuen Testament ein auffälliger Unterschied zur Septuaginta: Sie setzt den bestimmten Artikel vor Eigennamen nur bei den Casus obliqui der indeklinablen Eigennamen, nicht im Nominativ. Vgl. im Deutschen: die Apologie des Sokrates. Vgl. WACKERNAGEL, Syntax II 145f.

¹⁴ Bezeichnende Beispiele: eine Petition aus dem Jahr 114 n.Chr.: BGU 22, in: G. MILLIGAN, Selections from the Greek Papyri, Cambridge 1912, 74-76; ein Privatbrief aus dem 1. Jh. n.Chr.: BGU 665.

posita und Doppelkomposita (z.B. ἀποκαθιστάνω, συναντιλαμβάνομαι) und das Vordringen von ὅστις für ὅς.¹⁵

Auffällige Neuerungen im *Wortschatz* und in der *Semantik* sind:

λαλέω	reden (in der LXX häufig; klass.: plappern, plaudern)
ὑπάγω	gehen, hingehen (LXX: nur Tob!)
περιπατέω	umhergehen, wandeln
φθάνω	ankommen (klass.: zuvorkommen)
ἀνακλίνομαι (Pass.)	sich zu Tisch legen
ἀναπίπτω	sich zu Tisch legen
ἀνακεῖμαι	zu Tisch liegen
θέλω	wünschen (statt βούλομαι)
ἑρωτάω	bitten (klass.: fragen)
γογγύζω, γογγυσμός	murren, Getuschel
μακροθυμέω, μακροθυμία	langmütig, geduldig sein; Langmut, Geduld
εὐδοκέω, εὐδοκία	beschließen, gutheißen, zufrieden sein; Gefallen
παρακαλέω	bitten, trösten
ἀπέχω	(erhalten) haben (bes. Geld)
εὐχαριστέω, εὐχαριστία	danken, Danksagung
χορτάζω	sättigen (klass. nur vom Füttern des Viehs)
παράδεισος	Obstgarten, Obstfeld ¹⁶
σῶμα	Sklave
ἀμπελών	Weinberg, Weingarten
κοράσιον	Mädchen
ᾧδε	hier (klass.: so, hierher)

Das Wort βλέπω "sehen" verdrängt weitgehend das klassische ὁράω, das im Neugriechischen ganz verschwunden ist;¹⁷ ἀγαπᾶν "lieben" verdrängt φιλεῖν, das im Neugriechischen nur noch "küssen, umarmen" bedeutet; entsprechendes gilt wahrscheinlich von ἀγάπη, im Neugriechischen das normale Wort für

¹⁵ Zu letzterem vgl. L. RYDBECK, Fachprosa 98-118.

¹⁶ Vgl. J.A.L. LEE, Lexical Study 53-56.

¹⁷ Vgl. ebd. 131-141.

"Liebe", während φιλία nur noch "Freundschaft" bedeutet;¹⁸ ὁ ἕτερος, klassisch "der eine von beiden", wird synonym zu ὁ ἄλλος "der andere", αὐτὸς ὁ synonym zu οὗτος ὁ, ποῖος "was für ein" synonym zu τίς "welcher" (Offb 3,3: ποίαν ὥραν; "zu welcher Stunde?"; Apg 23,34: ἐκ ποίας ἐπαρχείας; "aus welcher [nicht: aus was für einer] Provinz?"). Im Neugriechischen ist ποῖος zum eigentlichen Interrogativum geworden und hat τίς weithin verdrängt.

Auch der unbedenkliche Gebrauch von *Fremdwörtern* ist ein typisches Element der Koine; die griechische Hochsprache hat Fremdwörter stets gemieden. Umgangssprachlich ist ein Latinismus wie σὺ ὄψῃ "Sieh du zu!" (= videris) im Sinn von: Das ist deine Sache! (Mt 27,4)¹⁹ Aus der *Phraseologie* sei nur der Gebrauch von ἄφες zur Verstärkung des hortativen Konjunktivs erwähnt (z.B. Mt 27,49 ἄφες ἴδωμεν "Laß sehen"); es ist im neugriechischen ἄς zur Partikel erstarrt.²⁰ Eine Entwicklung der lebendigen Sprache ist auch der Gebrauch von εἴ τις im nicht konditionalen Sinn: ἀπόδος εἴ τι ὀφείλεις (Mt 18,27) "Bezahle, was du schuldig bist!" (nicht: "... falls du etwas schuldig bist").²¹

Syntaktisch-stilistisch ist die gesprochene Koine vor allem durch die *Seltenheit von adverbialen Partizipien*²² und den vermehrten Gebrauch der *Parataxe* mit καί gekennzeichnet, aber auch durch die vermehrte Verwendung des *Casus pendens*: Λάμπωνι μυοθηρευτῇ, ἔδωκα αὐτῷ ... "Lampon dem Mäusefänger, ich habe ihm 8 Drachmen gegeben";²³ ὁ ἐνιγών (= ἐνεγκών) σοι τὴν ἐπιστολὴν, δὸς αὐτῷ ἄλλην περὶ τῆς υἱας (= υἰγείας) σου "der Überbringer des Briefs, gib ihm einen anderen mit über deine Gesundheit";²⁴ τὰ ἀλλότρια, ὅψεται αὐτὰ, ὃς ἂν φέρῃ "Das Fremde, das geht den an, der es bekommt";²⁵ τὸν λύχνον, οὐ βλέπω αὐτόν "Die Lampe, ich

¹⁸ Vgl. S.P. SWINN, ΑΓΑΠΙΑΝ.

¹⁹ Vgl. Mt 27,24; Apg 18,15; Epikt. III 10,19; IV 10,29; Marc Aurel 5,25; 8,41 u.ö.; TestJob 23,5. BD § 362.

²⁰ Vgl. M. REISER, Syntax 150f. Mk 15,36 hat den "richtigeren" Plural ἄφετε ἴδωμεν.

²¹ Vgl. H. LJUNGVİK, Beiträge 9-18.

²² Vgl. A.T. ROBERTSON, Grammar 1098f.1124f.

²³ POxy 2,299 (J. HENGSTL, Papyri Nr. 107).

²⁴ BGU 385 (2./3. Jh.). Vgl. R. HELBING, Papyri 115-118.

²⁵ Epikt. IV 10,29.

seh sie nicht mehr."²⁶ Eine Entwicklung läßt sich auch in der *Wortstellung der enklitischen Personalpronomina* beobachten. Während in den Klassikern die Voranstellung vor dem zugehörigen Verb oder Substantiv überwiegt (ὥς γέ μοι δοκεῖ) und die Nachstellung die Ausnahme bildet, zeigt die gesprochene Koine gerade die umgekehrte Tendenz, insbesondere bei possessivem μου und σου; dagegen treten μοι, σοι und besonders με, σε auch in der Koine nicht selten in Voranstellung auf.²⁷

Lokale Unterschiede gab es vor allem in der *Aussprache*. Aber auch in dieser lassen sich gemeinsame Tendenzen feststellen. Da die Rechtschreibung die attische blieb, erlauben vor allem die zahlreichen orthographischen Fehler ungebildeter Schreiber in den Papyri und Inschriften Rückschlüsse auf ihre Aussprache. Demnach wurde schon früh ει als (langes) i gesprochen, αι als e und οι als ü. Entsprechende Verschreibungen (ε für αι, ι für ει, υ für οι und umgekehrt) sind häufig, nehmen aber mit dem Grad der Bildung ab. Die Aussprache des η scheint zwischen e und i geschwankt zu haben, Verwechslungen mit ι nehmen aber erst ab dem 2. Jh. n.Chr. zu. Ein sprechendes Beispiel ist die lateinische Transkription einer griechischen Formel auf einer Grabinschrift: en irenae ai cymysis autis = ἐν εἰρήνῃ ἡ κοίμησις αὐτῆς "Im Frieden (sei) ihr Ruhen".²⁸ Die alten Vokalquantitäten gingen verloren, was in der Dichtung zur Ablösung der quantifizierenden Metrik durch die expiratorische Akzentuierung führte.²⁹ Die Verwechslung von ο und ω beginnt in Ägypten schon im 3. Jh. v.Chr. Bei den Konsonanten wurden φ (= p^h), θ (= t^h) und χ (= k^h) vielfach spirantisiert (φ > f, θ > t, χ > k).

Die Koine war aber nicht nur Umgangs- und Verkehrssprache, sondern wurde auch für *literarische Werke* benützt. Dies gilt allerdings nicht für die eigentliche Dichtung und Literatur, die sich stets um einen gewissen Klassizismus und gehobene Sprache bemühte. Vor allem bei dem Historiker *Polybios* (2. Jh. v.Chr.), dem es wenig um guten Stil zu

²⁶ Philogel. § 142. Vgl. KG 1,47.660f: W. HAVERS, 'Nominativus pendens'; E.C. COLWELL, Greek 37-40; M. REISER, Syntax 16. Zum Hebräischen vgl. W. GROSS, Pendenskonstruktion.

²⁷ Vgl. A. WIFSTRAND, Problem. Ausführlich dazu: M. JANSE, Position.

²⁸ CIJ I 523, zitiert nach G. HORSLEY, 'Jewish Greek' 15.

²⁹ Vgl. Art. Akzent: DNP 1,423f; A. DIHLE, Die Anfänge der griechischen akzentuierenden Verskunst: Hermes 82 (1954) 182-199.

tun war, hat man viele Elemente der Koine entdeckt. Wenig Rücksicht auf stilistischen Schliff nimmt die wissenschaftliche Schriftstellerei, etwa bei Medizinern wie *Dioskurides* (1. Jh. n.Chr.) oder Astrologen wie *Vettius Valens* (2./3. Jh. n.Chr.).³⁰ Außerhalb der arrivierten Literaturgattungen mit ihren Stilanforderungen stand auch der (Liebes-) Roman. So können die Romane eines *Chariton* und *Xenophon von Ephesus* (1./2. Jh. n.Chr.) als typische Vertreter einer literarischen Koine gelten, die allerdings nicht ohne klassizistische Bestrebungen und rhetorische Stilisierungen ist.³¹ Weithin frei von klassizistischem Einfluß ist der populärphilosophische Dialog über ein allegorisches Bild ("Tabula") des *Kebe*s aus dem 1. Jh. n.Chr.³² Dasselbe gilt von Schriften des *Corpus Hermeticum*, die vor allem im Hinblick auf den Stil der johanneischen Schriften eine gründliche Untersuchung verdienen.³³ Nicht vergessen werden darf der *Alexanderroman des Pseudo-Kallisthenes*. Er entstand in seiner jetzigen Form um 300 n.Chr. und ist stilistisch gesehen eindeutig unterhalb des Niveaus der literarischen Koine anzusiedeln. Da von paganer Volksliteratur aus vorchristlicher Zeit nichts bekannt ist, könnte hier eine Art pagane Konkurrenzliteratur zu den Evangelien und anderer christlicher Volksliteratur vorliegen.³⁴

³⁰ Auf diese hat vor allem L. RYDBECK hingewiesen und den Gewinn für die Sprache des Neuen Testaments an ausgewählten Beispielen gezeigt (Fachprosa).

³¹ Vgl. die Beiträge zu diesen Romanen von C. RUIZ-MONTERO, in: ANRW II 34.2 (1994) 1041-1048. 1114-1119. Er sieht selbst im *Καί*-Stil dieser Romane ein Anknüpfen am Stil der altionischen Prosa, also einen Archaismus. Das halte ich für unwahrscheinlich. Zu Chariton vgl. auch B.P. REARDON, in: G. SCHMELING (Hg.), *The Novel in the Ancient World*, Leiden 1996, 317-325.

³² Ausgabe: ΚΕΒΗΤΟΣ ΠΙΝΑΞ *Cebetis tabula*, ed. C. Praechter, Leipzig 1893; *La Tavola di Cebete. Testo, traduzione, introduzione e commento* di D. Perce, Brescia 1982. Zur Sprache: R. JOLY, *Le Tableau de Cébès et la philosophie religieuse*, Bruxelles-Berchem 1963, 13-21.

³³ Ausgabe: A.D. NOCK/ A.-J. FESTUGIÈRE, *Corpus Hermeticum*, 4 Bde., Paris 1945-1954. Zum Einfluß der Septuaginta auf diese paganen Schriften vgl. C.H. DODD, *The Bible and the Greeks*, London 1935, 99-248.

³⁴ Vgl. M. REISER, Stellung 3-5. Zu Sprache und Stil vgl. M. REISER, *Alexanderroman* 135-143.

Der wichtigste Zeuge für die gehobene hellenistische Umgangssprache ist der ehemalige Sklave *Epiktet* (1. Jh. n.Chr.). Seine philosophischen Predigten ("Diatriben") sind in Nachschriften Arrians erhalten und spiegeln in hohem Maß die wirklich gesprochene Koine wider. Diese Redeweise wurde von den Gebildeten verachtet, weil sie darin nur "Solözismen" und "Barbarismen" sahen, d.h. Verstöße gegen den guten, klassischen Rede- und Schreibstil.³⁵ Genau das aber wollte oder sollte der Grammatiklehrer schon den Kindern abgewöhnen.³⁶ Arrian sieht sich in seinem Widmungsbrief zu einer Entschuldigung genötigt.³⁷

Innerhalb der *griechischen Bibel (Septuaginta)*, die als wichtiger Zeuge der Koine gelten muß, ist grundsätzlich zu unterscheiden zwischen übersetzten Texten und solchen, die von vornherein griechisch abgefaßt wurden.³⁸ Unter den übersetzten Teilen muß der Pentateuch als besonders gelungen betrachtet werden.³⁹ Durch freie Wiedergaben, Satzanschlüsse mit *δέ* und die Unterordnung mit Hilfe von Partizipien, besonders bei Begleitumständen (*ἀναστάς, λαβών, ἀποκριθείς* u.ä.), ist der semitische Stil für griechisches Empfinden gefälliger gestaltet. Andere Bücher sind sklavischer, holpriger und teilweise unverständlich übersetzt. Unter den original griechischen Teilen bietet z.B. der *Brief Jeremias* gute literarische Koine, vergleichbar der des Lukas.⁴⁰ Dassel-

³⁵ Das bezeugt Epiktet selbst in III 9, 14, wo er einen Redner ironisch über sich selbst urteilen läßt: "Nichts war es mit Epiktet, lauter Solözismen und Barbarismen!" "Barbarismen" nennen die Rhetoren abgelehnte umgangssprachliche Formen und den ausländischen Akzent bei der Aussprache, "Solözismen" (= Reden wie die Leute von Soloi) Verstöße gegen Syntax und Stil (vgl. Quint. inst. I 5,5-54). Dazu E. SIEBENBORN, Sprachrichtigkeit 35-52; F. CHARPIN, Solécisme.

³⁶ Plut. mor. 59 F: Der schlechte Lehrer rügt das Schreibzeug, aber läßt "Solözismen und Barbarismen" durchgehen.

³⁷ Zu diesem Brief vgl. B. WEHNER, Dialogstruktur 28-36.

³⁸ Eine gute Einführung in die (Übersetzungs-)Sprache der Septuaginta gibt M. HARL, *Langue*. Bemerkenswerte Beobachtungen zum Stil bieten auch die Einleitungen zu den einzelnen Büchern der "Bible d'Alexandrie", bes. Bd. 1,71-82; Bd. 3,47-81.

³⁹ Vgl. J.A.L. LEE, *Lexical Study*; A. AEJMELAEUS, *Parataxis*.

⁴⁰ Die Annahme, hier liege eine Übersetzung vor, halte ich für ganz unwahrscheinlich. In dieselbe Kategorie wie der Brief Jeremias gehören auch die Er-

be gilt vom 2. *Makkabäerbuch*. Rhetorisierend ist die Erzählung des 3. *Makkabäerbuchs*. Klassizistische Einschläge weist das sogenannte 4. *Makkabäerbuch* auf, das die Kirchenväter nicht von ungefähr Flavius Josephus zuschrieben.⁴¹

Aus dem Dargelegten wird bereits deutlich, daß die Koine, was das literarische Niveau betrifft, eine große Variationsbreite aufweist. Sprachwissenschaftlich gesehen ist es darum notwendig, innerhalb der Koine die *gesprochene Sprache oder Umgangssprache* von der *Literatursprache* zu unterscheiden und nach Möglichkeit jeweils zu differenzieren zwischen einer *niederen* und einer *gehobenen Varietät* dieser Stilebenen.⁴² Im konkreten Fall, zumal der neutestamentlichen Schriften, sind diese Unterscheidungen allerdings zumeist schwer zu treffen. Dies zeigt sich nirgends deutlicher als in den ägyptischen Papyri. Wie fehlerfrei die Grammatik und wie gut der Stil war, hing vor allem von der Schulung durch den Grammatik- und den Rhetoriklehrer ab. Dabei war der Maßstab der Stil der "guten" Autoren, und dies waren stets die großen Autoren der klassischen Zeit. Darum hat das "gute" Griechisch der hellenistischen Zeit immer etwas Künstliches, an alten Stilmustern Orientiertes an sich; zumindest in den literarischen Produkten der hellenistisch-römischen Zeit ist ein gewisser Klassizismus fast immer zu beobachten. Das zeigt sich etwa im *Optativgebrauch*, der in der gesprochenen Koine fast völlig ausstirbt, in der literarischen Koine dagegen nie ganz verschwand.⁴³

Im 1. Jahrhundert v.Chr. beginnt jedoch eine neue Entwicklung in der Literatur. Die klassizistischen Bestrebungen werden zu einer bestimmenden literarischen Mode, die im Laufe des 2. Jahrhunderts in eine neue Phase tritt: Der *Klassizismus* wird zum *Attizismus* gesteigert.

zählungen von Susanna, Bel und dem Drachen (in der Theodotion-Version) und vom Wettstreit der Pagen in LXX 1 Esr 3,1-5,3.

⁴¹ Vgl. U. BREITENSTEIN, Beobachtungen.

⁴² Die niedere Varietät der literarischen Koine bezeichnet L. RYDBECK als "Zwischenschichtprosa" oder – besser – "normale Schriftkoiné" (Fachprosa 177).

⁴³ Vgl. G. ANLAUF, Standard Late Greek oder Attizismus? Eine Studie zum Optativgebrauch im nachklassischen Griechisch (Diss.), Köln 1960; A.T. ROBERTSON, Grammar 935-940.

gert.⁴⁴ Jetzt sollte alles verworfen und vermieden werden, was nicht in den Werken der klassischen attischen Autoren belegt war. Diese Werke sollten nicht mehr nur als Stilmuster gelten, denen man mit mehr oder weniger Freiheiten nacheiferte, sondern als Sprachgesetzbücher, die alles ausschlossen, was sie nicht enthielten, seien es Formen, Wörter oder syntaktische Fügungen. Dinge, für die bei den Klassikern kein Wort belegt war, durften nicht mit ihrem gängigen Koine-Wort bezeichnet werden, sondern mußten durch Umschreibungen ersetzt werden. Lexika und Wortlisten halfen den angehenden Rhetoren und Schriftstellern, die "Solözismen" und "Barbarismen" auch nach den neuen, strengen Maßstäben zu vermeiden. Dort erfuhr man, ῥύμη für "Straße" (Lk 14,21) sei fehlerhaft; φάγομαι für "essen" sei "barbarisch", man solle stattdessen ἔδομαι verwenden; statt καθώς sei wie bei Thukydides καθό zu verwenden, aber auch καθά sei erlaubt;⁴⁵ für κράβατος "Liege" (Mk 2,4) müsse man σκίμπους gebrauchen.⁴⁶ Dieser Purismus setzte sich immer mehr durch und führte außerhalb des vom Neuen Testament bestimmten Traditionsstroms christlicher Literatur zum Verschwinden der literarischen Koine. Die Kluft zwischen der lebendig sich entwickelnden gesprochenen Sprache und der künstlich repristinierten Literatursprache wurde immer breiter. Die "abgehobene" Sprache diente einer kleinen sozialen und politischen Elite als Identitätsmerkmal.⁴⁷ Das Erlernen dieser Sprache bedeutete für die Kinder unsägliche Mühe, Opfer und viele Schläge, zumal bei den antiken Lehrmethoden. Die Sentenz: ὁ μὴ δαρεῖς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται "Wer nicht geschunden wird, wird nicht erzogen", die Goethe dem ersten Teil von "Dichtung und Wahrheit" voranstellt, war für die antiken Schulkinder eine grausame Realität. "Erziehung und

⁴⁴ Das Standardwerk ist WILHELM SCHMID, Der Attizismus in seinen Hauptvertretern, 5 Bde., Stuttgart 1887-1897. Den Beginn des Attizismus setzt man gewöhnlich im 1. Jh. v.Chr. an: A. DIHLE, Art. Attizismus: Historisches Wörterbuch der Rhetorik 1 (1992) 1163-1176. Ich gebrauche im Anschluß an A. WIFSTRAND für den gemäßigten Attizismus des 1. vor- und des 1. nachchristlichen Jahrhunderts den Begriff "Klassizismus" und behalte den Begriff "Attizismus" der radikalen Form seit dem 2. Jahrhundert vor.

⁴⁵ Phryn. Ecl. (ed. Lobeck 307.327.425).

⁴⁶ Ebd. 62. Matthäus (9,2.6) und Lukas (5,18.19.24) haben κράβατος, das auch Epiktet kennt (I 24,14), in κλίνη bzw. κλινίδιον geändert.

⁴⁷ Vgl. S. SWAIN, Hellenism 17-64.

körperliche Züchtigungen scheinen für einen hellenistischen Griechen so unzertrennlich, wie sie es für einen pharaonischen oder jüdischen Schreiber sind."⁴⁸ Und doch konnte sich dem Stilideal des Attizismus in den folgenden Jahrhunderten kein Rhetor und Schriftsteller entziehen, der zu literarischem Ruhm und gesellschaftlicher Anerkennung unter den Gebildeten gelangen wollte. Damit war eine *Diglossie*⁴⁹ geschaffen, die sich in der Neuzeit wiederholte (Καθαρεύουσα "Reine" versus Δημοτική "Volkssprache").

Diese sprachliche Entwicklung spiegelt sich auch in der *christlichen Literatur* der ersten Jahrhunderte wider. Die Schere beginnt sich bereits im Neuen Testament selbst zu öffnen. In Schriften wie dem 2. Petrusbrief und dem Hebräerbrief finden wir die Anfänge eines rhetorisierenden Stils, der von den apostolischen Vätern weitergeführt wird und im christlichen Klassizismus und Attizismus endet. Diese Entwicklung war unvermeidlich, je mehr das Christentum die gebildete Schicht gewann.

Neben diesem zur Hochliteratur tendierenden Strang hielt sich in der christlichen Literatur aber ungebrochen auch ein zweiter, der sich wie Markus enger an die lebendig gesprochene Koine anschloß. Dieser ist repräsentiert durch Werke wie den Hirten des Hermas, die *Passio Perpetuae et Felicitatis*,⁵⁰ apokryphe Evangelien- und Acta-Literatur, die *Apophthegmata Patrum* (5. Jh.) und Johannes Moschos (6./7. Jh.), der eine ähnliche Erzählgabe hat wie Markus.⁵¹ Was von Sprache und Stil des Neuen Testaments insgesamt gilt, gilt auch von dieser Litera-

⁴⁸ H.-I. MARROU, *Geschichte der Erziehung* 306. Vgl. ebd. 502f. Zu den Inhalten und Lehrmethoden der antiken Schule vgl. jetzt T. MORGAN, *Literate Education in the Hellenistic and Roman Worlds*, Cambridge 1998.

⁴⁹ Unter *Diglossie* versteht man im Unterschied zum Bilingualismus eine Art Zweisprachigkeit, die sich aus scharf abgesetzten Varietäten derselben Sprache ergibt, wobei die eine als "Hochsprache" gilt, die andere als "niedrig". Vgl. G. HORSLEY, *Fiction* 7f.

⁵⁰ Zur Bildung Perpetuas vgl. P. MCKECHNIE, *St. Perpetua and Roman Education in A.D. 200: AnCl* 63 (1994) 279-291: Perpetua muß wenigstens die Schule eines grammaticus durchgemacht haben. Zum Stil ihrer *Passio* vgl. M. REISER, *Syntax* 38f.

⁵¹ Zu letzterem D.-C. HESSELING, *Morceaux choisis du Pré Spirituel de Jean Moschos avec un aperçu sur l'auteur, une introduction à l'étude de la Koinê, une traduction, des notes et un index*, Paris 1931.

tur. Und es ist nicht unwahrscheinlich, daß entsprechende pagane Literatur, die kaum vor dem 4. Jahrhundert entstand (Alexander- und Äsoproman, Äsopfabeln), erst durch die christlichen Vorgänger angestoßen wurde.